



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Portal, Erker, Giebel und Dächer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Das Portal.

Viel mehr als die Fenster werden die Portale individualisiert; sie werden als Hauptschmuckstück der Fassade ausgebildet, denn sie beherrschen die Wirkung des Ganzen und fordern durch ihren festlichen Schmuck zum Eintritt auf. So groß ihre Zahl, so reich ist auch die Verschiedenheit ihrer Ausstattung; hier läßt der Architekt seiner Phantasie freien Spielraum. Das Portal liegt teils, wie in der Gotik, in der Wandfläche (Fig. 299), teils tritt es mit einer Aedicula (tempelartiger Ausbau) vor dieselbe.

Das Thor wird beinahe immer rundbogig geschlossen, von zwei Pilastern oder Säulen (Fig. 300), manchmal auch von zwei Paaren solcher flankiert, die ein reichgegliedertes Gebälk und einen geschmückten Giebel tragen. Dazu kommt noch die Ausstattung mit Ornamenten, Wappen, Inschriften, Figuren und Reliefs. Die Leibung der Portale wird oft abgeschragt und mit Nischen ausgesetzt, die unten einen runden Sitz bilden.

Die Erker.

Ein weiteres Mittel, die Fassade malerisch, lebendig und schmuckvoll auszugestalten, war der Erker (Fig. 301). Er wurde an beliebiger Stelle an der Fassade oder an der Ecke rund, rechteckig oder polygon angebracht, entweder von unten auf oder erst in einem obern Stockwerke vorspringend, dann meist von einer Säule oder einem Pfeiler gestützt, manchmal auch auf Konsolen ruhend. Fast immer wurde der Erker als Schmuckstück behandelt, durch Pilaster, Säulen und Gesimse reich gegliedert und mit schönen Ornamenten und Reliefs geschmückt. Die Form des von unten auf vorspringenden Erkers war mehr in Norddeutschland, die des vorgefragten oder auf Säulen ruhenden hauptsächlich im mittleren und südlichen Deutschland verbreitet.

Giebel und Dächer.

Die deutsche Renaissance bildet den Giebel als besonders charakteristisches Schmuckstück aus und gibt dem Straßenbilde durch diese oft ganz phantastischen Giebelaufbauten ein malerisches Gepräge. Vom Privathause gehen die Giebelformen auf die Schlösser und öffentlichen Gebäude über. Der Giebel wird meist als Dekorationsstück gestaltet, hinter welchem das Dach verdeckt wird, und das nicht nur an den Schmalseiten, sondern auch an den Längsfronten, durch Fenster, Säulen, Pilaster und Gesimse gegliedert, angebracht wird (Fig. 302).

Die gerade Giebellinie ist selten, Kreisfaktoren und Voluten werden angewandt, Figuren, Obeliske, Kugeln und ähnliches dienen zur Belebung der Kontur.

Das Dach wird mit Zwerchhäusern, Dacherkern und kleineren Dachfenstern versehen; das hohe Dach erhält keine künstlerische Durchbildung.